

Lebensqualität und Wohlbefinden

SERIE INNOVATION: Mit dem wissenschaftlich basierten Rahmenkonzept für Pflege & Betreuung setzen die NÖ Landesheime neue Maßstäbe in Österreich. TEIL 3 stellt den neuen „Spirit“ vor.

Was müssen Pflegeeinrichtungen angesichts steigender Demenzzahlen und der Zunahme von gerontopsychiatrischen Krankheitsbildern leisten? Was müssen sie können, um einem „stärker

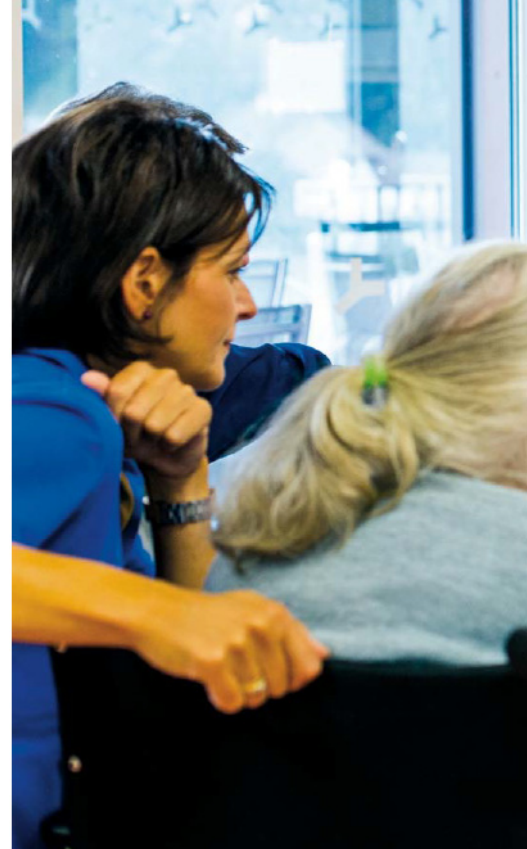
individuell entwickelten Lebensstil kommender Generationen“ (vgl. dazu Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland; „Serie Innovation“, **JOURNAL** 2/2015) gerecht zu werden? Was macht gute Pflege heute und in Zukunft aus?



Antworten darauf finden sich im neuen „Rahmenkonzept Pflege und Betreuung“ für die NÖ Landespflegeheime. Entwickelt wurde es im Zuge des laufenden Innovationsprozesses der Landesheime, als Forschungsprojekt gemeinsam mit dem Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Wien. Soziallandesrätin Mag.^a Barbara Schwarz und Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer, Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft, stellten das Konzept am 9. Dezember 2015 in St. Pölten erstmals der Öffentlichkeit vor.

Pflegeforschung

„Es geht um Lebensqualität und Wohlbefinden auch in Zeiten der Pflege und bis hin zum Lebensende. Dazu braucht es individuell angepasste Betreuung und Therapie, qualitativ hochwertige Pflege und innovative Wohnformen, die den betreuten Menschen ein Leben in Gemeinschaft und Privatheit ermöglichen. Das neue Konzept verknüpft aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Pflegeforschung mit der bisherigen Pflegepraxis und fasst diese in sechs Grundprinzipien innovativ und nachhaltig zusammen“, erörterte die Landesrätin. Schon seit 1995 gäbe es in der Sozialpolitik des Landes eine enge Verzahnung von Wissenschaft und Praxis, etwa beim NÖ Altersalmannach. Das jetzige Forschungsprojekt mit dem Institut für Pflegewissenschaft



sei richtungsweisend und setze neue Maßstäbe für die stationäre Pflege in ganz Österreich, betonte Schwarz.

Innovativ im Prozess

Für das gesamte Projekt gilt: „Wissenschaft trifft Praxis“. Schon der Prozess selbst bzw. der methodische Forschungsansatz ist ein entscheidender Teil der Innovation des Rahmenkonzeptes. Der Prozess wurde aktionsorientiert (d.h. in abwechselnden Phasen der Erarbeitung und des Feedbacks) und partizipativ (d.h. unter größtmöglicher Beteiligung der Pflegekräfte) gestaltet. Dabei wurden unterschiedliche Datenquellen (Literatur, ExpertInnen-Gespräche, Fokusgruppen, Panel-Veranstaltungen etc.) der Analyse zugrunde gelegt. Themen wurden gesammelt, anhand der Literatur geordnet, in vier Fokusgruppen (mit 43 Führungs- bzw. Pflegekräften) und zwei Panel-Veranstaltungen diskutiert, reflektiert und konkretisiert. Die Ergebnisse wurden laufend mit dem aktuellen, wissenschaftlichen Forschungsstand abgeglichen und schließlich dokumentiert.

Ein großes Dankeschön an dieser Stelle den beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen am Uni-Institut, Christiane Hildebrandt MA und Mag.^a Eva Faul, und ebenso an Mag.^a Helene Lattacher, Abteilung GS7, für die so engagierte Gesamtplanung und -begleitung!



Ein flexibler „Rahmen“

Aufgrund der guten Fundierung durch die methodische Vorgehensweise, die partizipativen Anteile in Kombination mit der Literaturanalyse, ist das Rahmenkonzept nicht nur innovativ, sondern flexibel, adaptierbar, nachhaltig und flächendeckend. Regionale Gegebenheiten, kulturelle Vielfalt, unterschiedliche (auch zukünftige) KlientInnen-Gruppen und bestehende Pflegepraktiken (z. B. Pflegemodelle in den Häusern) können einbezogen werden. Auch die demenzgerechte Betreuung in Kleingruppen (z. B. Wohngruppen für Menschen mit schwerer Demenz) findet im Konzept Berücksichtigung.

Dazu erklärt Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer: „Der theoretische, abstrakte Rahmen nach dem Kellogg-Modell bietet eine nicht zu kleingliedrige Einrahmung für alle NÖ Landespflegeheime. Ein Rahmenkonzept beschreibt Grundsätze und Kernelemente. Im vorliegenden Projekt basieren die theoretischen, wissenschaftlichen Überlegungen auf dem Logik-Modell in Anlehnung an die W. K. Kellogg Stiftung aus dem Jahr 2004. Dabei werden vorhandene Ressourcen, allgemeine Grundprinzipien (Ziele) und konkrete Interventionen (Maßnahmen) mit den beabsichtigten Ergebnissen (Outcome, Impact) verbunden. Die Ergebnisse sollen Wohn-, Lebens- und Pflegequalität sein.“

Landesrätin Mag.^a Barbara Schwarz: „Es geht um größtmögliche Pflege-, Wohn- und Lebensqualität für unsere BewohnerInnen und um Wohlbefinden, auch für die MitarbeiterInnen.“

Bewohner im Mittelpunkt

Kernstück des Innovationsprojektes sind die Grundprinzipien. Sie wurden aus den Fokusgruppen und der Literaturrecherche entwickelt. Sie gelten übergeordnet und bestehen unabhängig von einer speziellen Pflegephilosophie oder bestimmten Pflegemodellen in den Häusern (z. B. E. Böhm-Modell, Eden-Alternative, Pflegemodell nach M. Krohwinkel). Zentrale Ausgangspunkte wie Kernelemente sind die „Personenzentrierung“ (d. h. „die BewohnerInnen im Mittelpunkt“), eine individuell angepasste Betreuung, Therapie und qualitativ hochwertige Pflege sowie eben die Grundprinzipien. Dabei wird jede Bewohnerin bzw. jeder Bewohner in ihrer bzw. seiner Individualität und Einzigartigkeit und unabhängig von der Erkrankung anerkannt, respektiert und gefördert. Eine partnerschaftliche Beziehung zwischen MitarbeiterInnen, BewohnerInnen und auch Angehörigen stellt dafür eine wesentliche Anforderung dar.

Aus diesem gesamthaften Ansatz resultieren schlussendlich drei zentrale (Qualitäts-) „Outcomes“ im Blick auf die BewohnerInnen. Diese sind:

- Lebensqualität (Wohlbefinden, Zufriedenheit, Selbstwirksamkeit),
- Pflege- und Betreuungsqualität und
- Wohnqualität.

Die sechs Grundprinzipien

Konkret wurden für die NÖ Landespflegeheime sechs Grundprinzipien entwickelt. Diese sind:

- Bedeutsame Beziehungen individuell gestalten und leben können.
- Vertraut-häusliche und bewohnergerechte Umgebung vorfinden.
- Frei sein in Entscheidungen.
- Identität und Selbstwertgefühl erhalten und entfalten („Mein Ich leben können“).
- Bedeutungsvoll den Alltag und das Leben gestalten.
- Angemessen an der Gesellschaft und dem aktuellen Zeitgeschehen teilhaben können. >>

Das Grundprinzip **„Bedeutsame Beziehungen individuell gestalten und leben können“** beschreibt die Beziehungen, die für BewohnerInnen wirklich wichtig sind und die sie selbst wählen können. Durch die Förderung dieser Beziehungen soll das Gefühl der Verbundenheit (Vertrautheit) mit MitarbeiterInnen, Angehörigen, Freunden etc. gestärkt werden, neue Freundschaften und soziale Kontakte (in der Gemeinde, durch Generationenprojekte) sollen gefördert bzw. geknüpft werden. Dazu gehört auch die Einbindung der Angehörigen in die Pflege und die Betreuung.

Ein wichtiger Indikator für Wohnqualität ist eine **„Vertraut-häusliche und bewohnergerechte Umgebung“** (Wohnatmosphäre). Unter Wohnqualität sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften des Pflegeheimes zu verstehen wie Lage, Ausstattung oder Komfort. Gerade ältere Menschen (mit Demenz) haben kognitive, körperliche und sensorische Einschränkungen, sodass eine sichere, aber auch vertraut-häusliche, „heimelige“ physische Umgebung unterstützend sein kann für Lebensqualität und Wohlbefinden. Das Raumangebot muss „Privatheit“ (Zimmer etc.) und Gemeinschaft (Wohngruppe, öffentliche Einrichtungen, Begegnungszonen etc.) ermöglichen.

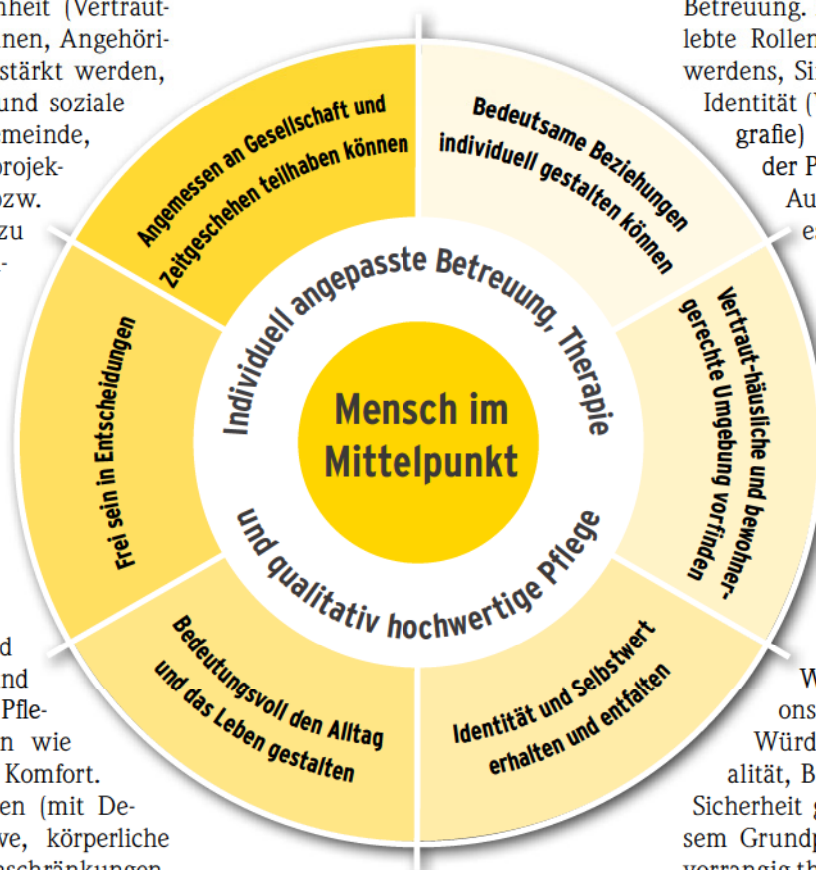
Im Grundprinzip **„Frei sein in Entscheidungen“** sind zum einen die autonome, selbstbestimmte Lebensgestaltung der BewohnerInnen zu verstehen, um Entscheidungs- und Mit-

bestimmungsfreiräume zu schaffen. Dazu zählen beispielsweise – abhängig von Wünschen und Fähigkeiten der BewohnerInnen – eine teilweise freie Gestaltung des Alltages bzw. des Tagesgeschehens oder auch die Mitentscheidung in medizinischen

Menschen haben das Bedürfnis nach Bestätigung ihres eigenen Selbst und ihres Selbstwertgefühls durch die Wertschätzung anderer. Deshalb ist das Grundprinzip **„Mein Ich leben können“** ein weiterer, wichtiger Aspekt einer ganzheitlichen Pflege und Betreuung. Hier geht es um bisher gelebte Rollen (Gefühl des Gebrauchtwerdens, Sinnerfüllung etc.) und um Identität (Werte, Einstellungen, Biografie) der BewohnerInnen. In der Pflegepraxis heißt das etwa Ausleben von Rollen, Interessen fördern, Mithilfe bei Alltagstätigkeiten, Lebensgewohnheiten zulassen oder Rückzugsmöglichkeiten schaffen.

Durch eine **„Bedeutungsvolle, bedürfnisorientierte Alltags- und Lebensgestaltung“** kann die Lebensqualität der BewohnerInnen, können das (spirituelle und geistige) Wohlbefinden, die Funktionsfähigkeit, die Autonomie, Würde, Privatsphäre, Individualität, Beziehung zu anderen und Sicherheit gesteigert werden. In diesem Grundprinzip werden alle nicht vorrangig therapeutischen Aktivitäten und Tagesroutinen verstanden. Das sind zum Beispiel soziale, kulturelle, spirituelle Aktivitäten, die Mithilfe bei Alltagsroutinen, um eine gewisse Normalität zu erhalten bzw. zurückzugewinnen oder Möglichkeiten für Kultur, Humor und Kreativität.

Im Grundprinzip **„Angemessen an der Gesellschaft und dem Zeitgeschehen teilhaben können“** ist die Einbindung der BewohnerInnen (durch das Pflegeheim) in das Umfeld, die Gemeinde, Region und die Gesellschaft und ebenso die Teilhabe an aktuellen Zeitgeschehnissen zu verstehen (z. B. Zugang zu neuen Medien wie Internet, Tageszeitung etc.). In der Betreuungspraxis heißt dies z. B. Austausch mit Schulen, Kindergruppen, Ehrenamt, Vereine, Lesungen, Besuch von Ausstellungen, Veranstaltungen etc. Dies wird seit jeher mit viel Engagement praktiziert.



Belangen. Zum anderen sollen vorhandene Kompetenzen gefördert werden (z. B. Selbstständigkeit, Selbstorganisation, persönliche Interessen), was wiederum das Selbstwertgefühl und die Würde der BewohnerInnen unterstützt. Auch die professionelle Begleitung in der Lebensbewältigung (z. B. Hilfe bei der Entwicklung neuer Lebensziele oder Lebensinhalte) ist hier ein interessanter Aspekt, ebenso die Informationstransparenz, die Mithilfe bei Alltagsroutinen oder Aktivitäten.

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hanna Mayer: „Das neue Rahmenkonzept Pflege und Betreuung ist innovativ, flexibel, adaptierbar, nachhaltig und kann flächendeckend in ganz Niederösterreich umgesetzt werden.“

Hohes Innovationspotenzial

Auch eine lebendige Austauschkultur innerhalb der Organisation (zwischen den Heimen) verstärkt das Innovationspotenzial der Landesheime. Schlussendlich kann eine positive Umgangskultur („Mensch sein“ im Pflegeheim) auch positive Auswirkungen auf die Heime selbst (Wahrnehmung als Kompetenzzentren) und auf die gesellschaftliche Stellung der älteren Menschen (z.B. Wandel des Altersbildes) haben. Die NÖ Landespflegeheime könnten dadurch eine Vorbildwirkung für ganz Österreich übernehmen.

Parallel zum Rahmenkonzept und als Basis für die weitere Forschungsarbeit bzw. Umsetzung wurden auch die Angehörigen in den NÖ Landespflegeheimen befragt (*Ergebnisse siehe Kasten anbei*). Der Analyse wurde ein standardisierter Fragebogen der deutschen Gesellschaft für Qualität im Gesundheitswesen (GfQG) zugrunde gelegt. „Der Vergleich mit einer in Deutschland durchgeführten Erhebung im Jahr 2006 zeigt, dass die Angehörigen in den NÖ Landespflegeheimen hochsignifikant zufriedener sind als die Angehörigen der deutschen Erhebung“, fasst Prof.ⁱⁿ Hanna Mayer die äußerst erfreulichen Ergebnisse zusammen.


Ausblick

Das „Rahmenkonzept Pflege und Betreuung“, vor allem das Modell der sechs Grundprinzipien, wird nun in fünf Pilotheusern – in Amstetten, Himberg, Stockerau, Wr. Neustadt und Zwettl – evaluiert und in Richtung Indikatoren bzw. Kennzahlen für Pflegequalität weiterentwickelt. Ab Jänner 2016 werden auch alle übrigen Häuser in Form von Workshops bei der beginnenden Umsetzung unterstützt.

Um dem Pflegepersonal mehr „Zeitressourcen“ direkt bei den BewohnerInnen zur Verfügung zu stellen, ist außerdem eine neue Pflegeorganisation in Planung, die im Wesentlichen eine klare Trennung zwischen „Managementaufgaben“ und operativer „Pflege“ und ebenso eine klare Aufgaben- und Verantwortungsverteilung innerhalb der Pflegeberufe vorsieht.



Dazu erklärt Gruppen- und Abteilungsleiter Dr. Otto Huber abschließend: „Durch die Kooperation mit dem Institut für Pflegewissenschaft steht uns jetzt für das gesamte Unternehmen ein zukunftsweisendes ‚Rahmenkonzept für Pflege und Betreuung‘ zur Verfügung. Daraus hat sich auch die wissenschaftliche Begleitstudie in fünf Pilotheimen entwickelt. Bis ins Jahr 2019 wollen wir in dieser Forschungs-

arbeit – erstmalig in Österreich – anhand wissenschaftlich hinterlegter Indikatoren und auf Basis einer Erhebung auch über die Arbeitszufriedenheit der MitarbeiterInnen, die Auswirkungen von Maßnahmen auf die Lebensqualität der BewohnerInnen evaluieren und Verbesserungen messbarer und sichtbarer machen. Das ist nachhaltig und richtungsweisend. Wir bauen damit unsere Vorreiterposition weiter aus.“ 

Befragung als Basis: Angehörige hoch zufrieden

Parallel zur Entwicklung des Rahmenkonzeptes wurden auch die Angehörigen in allen LPHs befragt (1.802 retournierte Fragebögen, Rücklauf: 31,3 %). Insgesamt (Mittelwert) beurteilen die Angehörigen - auf einer fünfteiligen Schulnoten-Skala - die pflegerische und gesundheitliche Versorgung ihrer Angehörigen mit 1,83, die baulichen Gegebenheiten mit 1,68, die Serviceleistungen mit 1,66, das kulturelle Angebot mit 1,70 sowie die Organisation mit 1,74. Und: 58,4 Prozent der Varianz der Angehörigenzufriedenheit können durch den Themenbereich „pflegerische und gesundheitliche“ Versorgung erklärt werden.

Die Ergebnisse zur Zufriedenheit insgesamt:

- LPH entspricht Vorstellungen von einem guten Heim: 1,28
- Gutes Vertrauensverhältnis Pflegepersonal zu BewohnerIn: 1,25
- Pflegepersonal kümmert sich um BewohnerIn: 1,34
- Heim hat einen guten Ruf: 1,25
- Zufriedenheit mit Pflege/Betreuung gesamt: 1,33
- Zufriedenheit mit dem Heim insgesamt: 1,31